

# WIDER|SPRUCH

Widerspruch Nr. 47 Alternative Ökonomien (2008), S. 151-163

Autor: *Eugen Muchowski*

Artikel/Sonderthema – Korrigierte zweite Fassung!

**Eugen Muchowski**

**Die Einheit der Person**

Zur Frage der Begründbarkeit von Verantwortung im Determinismus

## *Einleitung*

Die Neurobiologie ist gegenwärtig eine der faszinierendsten Wissenschaften. Kaum ein Tag vergeht, an dem nicht Neurobiologen mit neuen Erkenntnissen über das Gehirn aufwarten. Jede neue Veröffentlichung stößt jedoch auch die Diskussion um die Willensfreiheit an. Wie ist es mit ihr bestellt, wenn alles, was wir tun und wollen, durch die biologischen Prozesse determiniert ist? Lässt sich überhaupt noch von Willensfreiheit und von Verantwortung reden, wenn ihre wesentliche Grundlage, nämlich die Überzeugung, man hätte auch anderes handeln können, nicht mehr gilt? Ist mit diesen Erkenntnissen nicht unser moralisches Gebäude in seinen Fundamenten erschüttert?

Dieses Problem existiert, seit es Philosophen gibt, seit Platon und Epikur und andere sich mit der Frage beschäftigt haben, wie die innere Welt des Menschen mit der äußeren Welt zusammenpasst.

Das Problem der Willensfreiheit ist also nicht durch die Erkenntnisse der Neurobiologie entstanden, durch sie aber aktualisiert worden. Es lässt sich, kurz gefasst, so beschreiben: setzen wir, wenn wir unseren Willen bestimmen, eine Kausalkette in Gang; oder wird die Entstehung dieses Willens, den wir uns zuschreiben, naturgesetzlich durch Zustände in uns und unserer Umgebung vor der Entscheidung bestimmt? Und wenn letzteres zutrifft: welche Bedeutung haben dann noch die Begriffe von Freiheit, Verantwortung und Schuld? Sind wir also, wie von manchen zugespitzt formuliert wird, nur eine Maschine, deren Funktionieren festgelegt ist, und die nach seelenlosen physikalischen Gesetzmäßigkeiten ihre Programme abspult?

Diese Erkenntnis wäre erschreckend; aber solche Behauptungen werden der Komplexität des menschlichen Geistes- und Soziallebens bei weitem nicht gerecht. Begriffe wie Freiheit und Verantwortung haben sich in einem langen historischen Prozess entwickelt und als soziale Notwendigkeit und somit auch evolutionäre Zweckmäßigkeit herausgestellt. Es wäre Unfug, sie über Bord zu werfen.

Es ist klar, dass die Außenbetrachtung auf Vorgänge im Gehirn etwas anderes ist als die Betrachtung von innen. Diese Diskrepanz zwischen Innen und Außen ist schwer, wahrscheinlich gar nicht aufzulösen. Philosophen wie Habermas wenden sich daher mit Recht dagegen, wenn Naturwissenschaftler behaupten, sie könnten die Komplexität der geistigen Welt heute mit ihren Modellen erklären.<sup>1</sup>

In diesem Beitrag wird der Versuch gemacht, das Problem frontal anzugehen. Er geht davon aus, dass der Determinismus wirksam ist, d.h. dass unser Dasein und alle unsere Handlungen von Naturgesetzen bestimmt werden, und unternimmt es, unter dieser Voraussetzung die Begriffe von Freiheit, Verantwortung und Schuld zu explizieren.

*Was bedeutet „Determinismus“?*

Der Determinismus ist eine philosophische Anschauung, nach der alle unsere geistigen Ereignisse (Gedanken, Entscheidungen), seien sie bewusst oder unbewusst, sowie unsere Handlungen von Naturgesetzen und gegebenen Bedingungen bestimmt sind und nicht auf Spontaneität, d.h. der Inangasetzung einer Kausalkette, beruhen. Dies bedeutet: es gibt keinen Erstauslöser (Ich, Selbst), der die Fähigkeit hätte, geistige Ereignisse auszulösen bzw. eine Kausalkette in Gang zu setzen. Der Determinismus unterstellt, dass geistige Ereignisse stets eine neuronale Entsprechung haben, sie sozusagen eins zu eins mit neuronalen Ereignissen verbunden sind<sup>2</sup>. Gibt es das neuronale Ereignis nicht, existiert auch das geistige Ereignis nicht.<sup>3</sup>

Nun gibt es jedoch nach dem Wissensstand der Physik tatsächlich Ereignisse, denen keine Ursache zugeschrieben werden kann. Solche Ereignisse lassen sich im Bereich der Teilchenphysik beobachten. So kann beim

<sup>1</sup> Vgl. Jürgen Habermas, Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Sonderband 15, 2007.

<sup>2</sup> Ein Ereignis kann dabei auch mehrere zeitlich zusammenhängende Teilereignisse umfassen, so wie ein Videobild (Ereignis) aus einer großen Menge von Pixeln (Teilereignisse) besteht.

<sup>3</sup> Siehe: Ted Honderich, *Wie frei sind wir? Das Determinismus-Problem*, Stuttgart 1995

radioaktiven Zerfall von Atomen die Wahrscheinlichkeit, aber weder der Zeitpunkt des Zerfalls noch die Bewegungsrichtung der Zerfallsprodukte angegeben werden. Da die dabei entstehende radioaktive Strahlung z.B. ein Krebsgeschehen auslösen kann, hat ein solches Zufallsereignis Auswirkungen auch auf die makroskopische Welt.

Nach der Kopenhagener Deutung der Quantenmechanik sind Ort und Zeit eines Teilchens nicht nur in Grenzen ungewiss, sondern prinzipiell innerhalb bestimmter Grenzen unbestimmt. Dies ist übrigens die Voraussetzung für die Stabilität der Atome und damit für die Grundlagen unserer Existenz. Zudem ist das Vorhandensein zufälliger Ereignisse durchaus beruhigend, weil dadurch der Fortgang der Welt offen und nicht im Voraus in allen Einzelheiten festgelegt ist.

Zufällige Ereignisse können jedoch nicht einer Person zugeschrieben werden; denn die Kausalketten, die von zufälligen Ereignissen in unserem Gehirn in Gang gesetzt werden, sind etwas ganz anderes als die geistigen Ereignisse oder Handlungen, denen eine Ersturheberschaft der Person zugeschrieben wird. Es ist also gleichgültig, ob der Zufall existiert oder nicht, – aus deterministischer Sicht hat ein erstauslösender Einfluss von Personen auf das Weltgeschehen keine Bedeutung, da ein solcher nicht existiert.

#### *Was können „deterministische Systeme“ leisten?*

Es ist heute nicht möglich, das menschliche Bewusstsein naturwissenschaftlich vollständig zu erklären. Wir erheben also nicht den Anspruch, psychische Phänomene deterministisch zu erklären. Die Anschauung des Determinismus, nach der unsere Gedanken, Entscheidungen und Handlungen von den Naturgesetzen und Vorbedingungen bestimmt sind, ist auch nicht daran gebunden, in concreto zu wissen, wie sie zustande kommen. Trotzdem ist es hilfreich, sich über Analogien einer Antwort auf die Frage zu nähern, wie Entscheidungen zustande kommen könnten. Da es bislang kein vollständiges Modell für die Funktionsweise des Gehirns gibt, betrachten wir analoge Systeme, deren Funktion wir verstehen.

Gegenstände von Entscheidungen tragen eine Bedeutung. Können wir uns also vorstellen, dass physikalische Systeme Bedeutungen verarbeiten? Denn das schreiben wir ja dem Gehirn zu. Der Mensch handelt nicht, weil er elektrische Ströme im Gehirn verspürt, sondern weil er Vorstellungen hat, die ihn zu Handlungen anregen. Aber diese Vorstellungen haben im Gehirn eine physikalische Entsprechung.

Dass physikalische Zustände Bedeutungen tragen können, soll am Beispiel eines Computers veranschaulicht werden. Computer können Sequenzen von Spannungssignalen (0 V oder 1 V) als Zahlen interpretieren<sup>4</sup> und mit diesen Zahlen Berechnungen und logische Operationen anstellen. Ein Computer besteht aus Transistoren, die die Signale verarbeiten. Durch die Anordnung der Transistoren zum Zwecke der Durchführung von Operationen wie die Addition oder den Größer-kleiner-Vergleich ist der Computer in der Lage, die Ergebnisse zu produzieren, die wir von den Rechenoperationen erwarten. Die Bedeutung der Signale als Zahlen ist also durch die Anordnung der Transistoren im Computer implementiert. Auch das Gehirn ist auf die Verarbeitung von Signalen spezialisiert, die eine Bedeutung tragen. Die Bedeutung der Signale ist ebenfalls im Gehirn gespeichert, wahrscheinlich durch die Anordnung bestimmter Nervenzellen.

Können deterministische Systeme selbsttätig Entscheidungen treffen? Computersysteme können dies. Sie sind heute in der Lage, unbemannte Fahrzeuge über längere Zeit über einen Parcours zu steuern, die anderen Fahrzeugen ausweichen, einparken und Verkehrsregeln beachten.<sup>5</sup> Solche Roboterfahrzeuge sind mit Radaraugen, Videokameras und anderen technischen Einrichtungen versehen, um ein möglichst gutes Bild der physikalischen Umgebung zu bekommen. Diese verschiedenen Erkennungssysteme laufen parallel und unabhängig voneinander. Es kann daher vorkommen, dass das eine System fordert, der Wagen solle anhalten, während das andere sagt, er solle weiterfahren. Dann ist abzuwägen und zu entscheiden. Letzteres geschieht nach Regeln. Entsteht ein Patt, das

---

<sup>4</sup> Im Binärsystem lassen sich alle natürlichen Zahlen als Folgen von 0 und 1 darstellen:  $0 = 0$ ,  $1 = 1$ ,  $10 = 2$ ,  $11 = 3$ ,  $100 = 4$  ...

<sup>5</sup> Bei der „*Urban Challenge*“, einem Wettbewerb für fahrerlose Straßenfahrzeuge in den USA müssen diese sich in einem simulierten innerstädtischen Verkehr zurechtfinden, unter wirklichkeitsnahen Bedingungen. Sie haben einen Kurs von 90 Kilometern schnellstmöglich zu bewältigen, einschließlich einfädeln, überholen, Vorfahrt und Gegenverkehr beachten sowie einparken – und alles unter Einhaltung der Straßenverkehrsordnung. Die Rechner im Kofferraum sammeln die Daten aller Sensoren und entwerfen daraus ein Modell der Welt. Hochleistungsprogramme senden dann zimal pro Sekunde Steuerbefehle an das Fahrzeug. Dabei rechnen verschiedene Zentren parallel, ohne klare Hierarchie. „Das funktioniert wie ein Gehirn, in dem verschiedene Areale miteinander vernetzt sind“, erklärt ein beteiligter Informatik-Professor („Die Zeit“, Nr. 46, 8.11.2007) 2007 haben tatsächlich einige Teilnehmerfahrzeuge ohne menschlichen Eingriff den Parcours bis zum Ende absolviert.

durch keine Regel aufgelöst wird, wird ein Zufallsprozess in Gang gesetzt, der für eine Entscheidung sorgt.

Computer haben zwar kein Bewusstsein über die Bedeutung der von ihnen verarbeiteten Signale, aber sie können sinnvolle Schlüsse daraus ziehen und Verhalten steuern, natürlich determiniert. Die Verarbeitung von Bedeutung ist also eine Fähigkeit, die deterministischen Systemen ohne weiteres eigen sein kann.

In der Diskussion um den Determinismus wird von manchen Philosophen, zum Beispiel von Habermas angeführt<sup>6</sup>, menschliches Handeln würde nicht durch Ursachen sondern durch Gründe geleitet. Diese Zuschreibung gilt aber auch für den Roboter, der ein Fahrzeug steuert, welches an einer Verkehrskreuzung steht. Er wartet aus dem *Grunde*, weil er einen anderen Verkehrsteilnehmer identifiziert hat, der die Vorfahrt hat. Gründe sind also erklärbar als komplexe Ursachen in einem System, das auf die Verarbeitung bestimmter Bedeutungen spezialisiert ist.

Im Gehirn finden ebenfalls ständig parallele Prozesse statt, zum großen Teil im unbewussten Bereich. Widerstreitende Gefühle vor wichtigen Entscheidungen kennt jeder von uns. Welches Gefühl die Oberhand gewinnt, lässt sich manchmal nur im Nachhinein sagen.

*Folgerungen aus dem Determinismus für die Begriffe „Verantwortung“ und „Identität“*

1. Für die Zumessung von Schuld und Verantwortung wird üblicherweise von der Annahme ausgegangen, der oder die Betreffende habe in der fraglichen Situation anders handeln können. Diese Annahme verdient genauere Beleuchtung.

Nach Anschauung des Determinismus ist das Handeln sowie der Wille zur Handlung durch die Naturgesetze unter Vorbedingungen bestimmt. Wenn man daher die Verantwortung für eine Tat und die Zumessung von Strafen aus dem Umstand herleitet, dass die Person, die die Tat begangen hat, in der fraglichen Situation auch anders hätte handeln können, so ist dieser Schluss im Rahmen des Determinismus unzulässig.

Andererseits bleibt es jedoch unbefriedigend, wenn eine Person nur deswegen zur Verantwortung gezogen wird, um etwa durch ihre Bestrafung andere von einer Tat abzuschrecken. Verantwortung muss persönlich empfunden werden; sonst werden Strafen nicht als fair angesehen.

---

<sup>6</sup> Siehe Jürgen Habermas, Deutsche Zeitschrift für Philosophie, a.a.O.

Das Dilemma, in das uns also der Determinismus stürzt, ist das Dilemma der Verantwortung: Wie kann man Verantwortung und Strafe akzeptieren, wenn es keinen Erstauslöser gibt, wenn man also nicht davon sprechen kann, jemand hätte in der fraglichen Situation anders handeln können?

2. Was die Identität betrifft, so bildet sich die Person, von außen betrachtet, auf der Grundlage der genetischen Ausstattung und äußerer Einflüsse. Ihr Verhalten wird aus dieser Perspektive von einer Menge im Moment nicht genau bekannter bewusster und unbewusster Prozesse gesteuert, die miteinander wechselwirken und geistige Ereignisse hervorbringen.

Kennzeichnend für menschliche Wesen sind Ichgefühl und Identitätsbewusstsein. Aus deterministischer Sicht spielt, was wir retrospektiv als unser Selbst empfinden, eher die Rolle eines Beobachters, der die geistigen Ereignisse wahrnimmt. Zwar wird eine Entscheidung in der Weise erlebt, dass man das Gefühl hat: „Ich habe entschieden“; richtigerweise müsste man jedoch sagen: „ich erlebte, wie die Entscheidung in mir auftauchte“.

Dies gilt auch für unsere Zustimmung zu Wertesystemen und Normen. Aus deterministischer Sicht wird die Zustimmung zu einer Norm – im Normalfall – erlebt, bevor man sich an sie hält. Damit kann eine Norm als akzeptiert gelten, und ihr Befolgen entspricht der inneren Einstellung der Person. Zwar können unsichtbare tieferliegende Gegeneinstellungen vorliegen; sie rechtfertigen aber keine nachträgliche Normabweichung. „Pacta sunt servanda“ gilt auch im Determinismus.

Beim Wechsel von der Außensicht zur Innensicht verändert sich jedoch der Bezugsrahmen; denn zur Beschreibung der Innenwelt ist der Determinismus nicht anwendbar. Er kommt erst dann ins Spiel, wenn wir die Auswirkungen unseres Verhaltens betrachten und damit wieder die Außensicht einnehmen. Hier stehen wir vor einer paradoxen Situation: Auf die Zukunft gerichtet, erleben wir uns als aktiv handelnd und wollend, weil es subjektiv gar nicht anders geht. Zu sagen, ich werde gewollt, ist nicht möglich. Auf die Vergangenheit gerichtet, ist die Aussage: „ich erlebte, wie die Entscheidung in mir auftauchte“ jedoch nicht unsinnig. Der Vorstellung eines „Ich“, das sich als handelnd oder entscheidend erlebt, ist also durch den Determinismus nicht der Boden entzogen. Lediglich die Auffassung, dieses handelnde und entscheidende „Ich“ habe die Fähigkeit zur Erstauslösung, ist mit dem Determinismus nicht vereinbar.

Daraus aber folgt, dass die Begriffe, die die menschliche Existenz beschreiben, wie Person, Identität, Ich, Wille, Freiheit und Verantwortung durch die Anschauung des Determinismus nicht sinnleer werden. Sie sind

nur anders zu interpretieren oder herzuleiten, um mit ihr nicht in Konflikt zu geraten.

*Hat man die Kontrolle über seine Handlungen?*

Wenn alles festgelegt ist, könnte man fatalistisch sein und sich dem Schicksal fügen. Aber dazu hat der Mensch keine Wahl. Denn da er von inneren Antrieben und äußeren Einflüssen bestimmt ist, handelt er so, wie er nach Lage aller inneren und äußeren Einflussgrößen muss. Man könnte daher annehmen, dass es im Determinismus keine Einwirkungsmöglichkeiten auf das Individuum gibt: Es könne sich nicht ändern und habe selbst keinen Einfluss auf sein Handeln.

Dem steht jedoch entgegen, dass sein Verhalten und seine Verhaltensänderung durch vier Faktoren angestoßen werden:

- durch äußere Einflüsse, wie Aufforderungen zur Veränderung, Handlung oder Entscheidung;
- durch äußere Ereignisse, die zur Erkenntnis eines Handlungsbedarfs führen;
- durch innere Ereignisse (Reflexionen), die zur Erkenntnis des Handlungsbedarfs führen;
- durch innere Ereignisse, die im Unbewussten stattfinden und die Handlungen bewirken.

Wenn also einmal ein äußerer Anstoß gegeben ist, sich mit einer Sache zu beschäftigen, ist es die Person mit ihren inneren Prozessen, die daraus Schlüsse zieht und Handlungen ableitet. Diese Schlüsse und Handlungen werden als eigene erlebt und werden der Person zugeordnet.

Anders gesagt: die Person hat also durchaus die Kontrolle über ihre Handlungen in dem Sinne, dass *sie* es ist, die die Handlung kontrolliert. Aber *wie* sie es tut, entzieht sich ihrer Kontrolle und ist durch ihre Vorgeschichte und die Naturgesetze festgelegt.

Zudem verändert sich die Person sowohl durch den Vollzug ihrer Handlungen als auch durch die Speicherung von Ereignissen im Gedächtnis. Von der ersten Bewusstwerdung des Kleinkinds bis ins hohe Alter verändert sich die Person ständig durch all die Erlebnisse und Ereignisse, die ihr widerfahren. Es ist ein Rätsel, dass das Bewusstsein der eigenen Person dabei trotzdem konstant bleibt.

*Lösung des Dilemmas der Verantwortung durch die Einbeit der Person*

Das Gefühl der Verantwortlichkeit erwächst aus der Überzeugung, dass die eigene Person durch ihre Handlungen und Motive (Gedanken, Gefüh-

le, unbewusste Vorgänge) geprägt und bestimmt ist. Diese Identität ist aus der Innensicht durch das bestimmt, was man tut, denkt und fühlt. Aus der Außensicht ist sie bestimmt durch die Gesamtheit der geistigen und physischen Vorgänge, die im eigenen Körper ablaufen.

Würde die Person sich nun von den eigenen Handlungen distanzieren in dem Sinne, nicht sie sei der Täter gewesen, sondern die Moleküle oder Neuronen, die zwangsläufig die Handlungen bewirkt hätten, so wäre diese Distanzierung die Verleugnung der eigenen Identität. Da jedoch die Person der Innensicht und die der Außensicht identisch sind, kann sie sich nicht aus der Außensicht von ihren Handlungen distanzieren. Ich, als Person, kann nicht behaupten, die in mir ablaufenden chemischen und physikalischen Vorgänge haben mit mir nichts zu tun.

Eine solche Distanzierung wäre nur möglich, wenn die Handlung durch erkennbare äußere Einflüsse (Alkohol, Drogen) bestimmt ist. Bei nicht-gestörtem Bewusstsein jedoch ist die Einheit der Person in der Innen- wie der Außensicht und ihre Kontinuität zwischen gestern und heute nicht bezweifelbar. Diese Aussage bildet das Fundament unserer Begründung der Verantwortung. Wer daher die Kontinuität und Einheit der Person bestreitet, kann Verantwortung nicht mehr begründen, unabhängig davon, ob der Determinismus zutrifft oder nicht. Denn wenn die Person von gestern nicht mehr die Person von heute ist, existiert keine Person mehr, der Verantwortung zuzuschreiben wäre.

Aus dieser Annahme der Einheit der Person aber folgt, dass es fair ist, von jemandem zu verlangen, die Verantwortung für seine Handlungen durch das nachträgliche Bekenntnis zur Tat zu übernehmen. Er ist der Urheber, und die Tat ist untrennbar mit ihm als Person verbunden. Bekenntnis von Schuld bedeutet in diesem Sinne: Anerkennung des eigenen Fehlverhaltens.

Diese neue Sichtweise auf die Verantwortung ist auch im Determinismus gültig. Denn hier ist nicht der Freiheitsbegriff, der die Fähigkeit zur Erstauslösung unterstellt und mit dem Determinismus unvereinbar ist, die Grundlage der persönlichen Verantwortung, sondern die Annahme der Kontinuität und Einheit der Person, die den Urheber mit der Tat und ihren Folgen verbinden. Die Schuld wird dadurch persönlich, dass die Person sich zur Tat bekennt; sie kann sich aus diesem Bekenntnis nicht fortstellen, ohne sich zugleich als Person zu verleugnen.

Übrigens wird diese Verantwortung gerne übernommen, wenn es nicht um Bestrafung, sondern um Belobigung geht. Meines Wissens hat noch keiner sein Diplom oder den Nobelpreis mit dem Argument verweigert,



nicht seiner Person sei die Leistung zuzuschreiben, sie sei vielmehr nach Naturgesetzen zwangsläufig entstanden.

### *Bestrafung von Regelverstößen*

Woher nimmt die Gesellschaft das Recht zu strafen, wenn doch alles durch Naturgesetze festgelegt ist? Auch im Determinismus gibt es, wie gesehen, einen Willen, selbst wenn er naturgesetzlich zustande kommt. Die Normen des Strafrechts gründen daher auf dem Willen der Vielen, die die Gesellschaft bilden, und resultieren aus ihrem Wunsch nach geregelterm Zusammenleben und nach Interessensausgleich.

Wie aber sind die Sanktionen des Strafrechts gerechtfertigt, wenn die Person nicht anders handeln konnte als sie handelte? Sanktionen werden von der Gesellschaft einerseits zur Abschreckung angedroht und ausgesprochen und andererseits, um auf das Individuum zum Zweck der Besserung einzuwirken. Sie gelten auch im Determinismus als legitime Mittel, weil sie der Durchsetzung der gesellschaftlichen Normen dienen.

Es geht jedoch nur zum Teil um die Frage, ob im Determinismus Strafen denkbar oder wirksam sind, sondern auch darum, ob sie als fair empfunden werden können<sup>7</sup>. „Fair“ bedeutet nicht nur, dass die Person so behandelt wird, wie es die Gesetze vorsehen<sup>8</sup>. Es geht vor allem darum, dass die Person die Strafe als gerechtfertigt annimmt. Dies aber kann sie nur aufgrund der Überzeugung, sich schuldig gemacht zu haben, indem sie gegen die Regel verstieß.

Üblicherweise herrscht auch bei Gesetzesübertretern die Überzeugung vor, dass man anders hätte handeln sollen und deswegen die Strafe verdiene. Dabei spielt die Frage, ob man es in der fraglichen Situation auch tatsächlich gekonnt hätte, für die eigene Bußfertigkeit nicht unbedingt eine Rolle. Dieser Anspruch und die Annahme, die Person hätte anders handeln können, lassen sich als Umschreibung dafür auffassen, dass die

---

<sup>7</sup> Siehe auch: Peter Bieri, *Das Handwerk der Freiheit. Über die Entdeckung des eigenen Willens*, Frankfurt 2003.

<sup>8</sup> Wer den Führerschein erwirbt, hat damit auch den Bußgeldkatalog akzeptiert und zwar schon zu einer Zeit, bevor er überhaupt eine Übertretung begehen konnte. Er wird es daher schwerlich als unfair bezeichnen können, wenn er wegen Übertretung der Geschwindigkeit eine Ordnungsstrafe bezahlen soll, auch nicht mit dem Argument, ich konnte nicht anders, weil ich determiniert bin. Derjenige, der mit dem Bußgeldkatalog partout nicht leben kann, hätte dies dadurch zum Ausdruck gebracht, dass er auf den Erwerb des Führerscheins verzichtet hätte.

Schuld, die die Person sich mit der Tat aufgeladen hat, zutiefst persönlich ist.

Diese Umschreibung benötigen wir nicht länger. Denn nach der vorgestellten Konzeption sehen wir die Person unmittelbar mit ihrer Tat verbunden und folgern die persönliche Schuld aus der Einheit und Kontinuität der Person. Das Problem der Schuld klärt sich also von selbst, wenn wir den Satz: „Die Person ist verantwortlich, weil sie anders hätte handeln können“ ersetzen durch: „Die Person ist verantwortlich, weil sie die Tat als verantwortungsfähige Person begangen hat“. Dahinter steckt der Begriff einer verantwortungsfähigen Person, der in zwei Sätzen wie folgt zu beschreiben ist: Die Person ist ein Mensch mit allen subjektiven Empfindungen, Gefühlen und Anschauungen und gleichzeitig den objektiv feststellbaren Eigenschaften, Fähigkeiten und physischen Bestandteilen. Sie ist generell verantwortungsfähig, wenn nicht bestimmte Ausnahmetatbestände (siehe unten) vorliegen.

Weiterhin: Werden die Täter sozial ausgegrenzt, wenn sie für ihr abweichendes Verhalten fortwährend bestraft werden? Dies wäre nur dann der Fall, wenn ihre Verhalten nicht änderbar wäre. Wie oben gezeigt, ist jedoch auch im Determinismus eine Änderung des Verhaltens durch äußeren Einfluss möglich.

### *Umgang mit Ausnahmetatbeständen*

Eine Theorie der Verantwortung hat sich nicht zuletzt bei der Beurteilung von Ausnahmetatbeständen zu bewähren:

Relativ einfach sieht es im Fall äußerer Einflüsse wie Zwang oder Medikation aus: solche Einflüsse sind nicht der Person zuzurechnen, und deren Folgen brauchen im Nachhinein nicht verantwortet zu werden. Nicht so klar ist dabei, wie es mit der Verantwortung für die Herbeiführung eines Rauschzustandes o. ä. steht.

Anders sieht es bei krankhaftem Verhalten, z.B. unerkanntem Hirnschaden oder psychischer Erkrankung, aus. Hierbei könnte ein Ansatzpunkt für die Beurteilung von Ausnahmetatbeständen die Wirkungsfähigkeit von Strafen sein. Da ein Grund der Strafe die Erwartung ist, dass sie zur Besserung führt, muss es als fraglich erscheinen, ob die Strafe dann, wenn eine Besserung der Krankheit wegen nicht möglich ist, Sinn macht oder überhaupt berechtigt ist. Die Beurteilung der Verantwortung und damit der Strafwürdigkeit ist hier sowohl an gesellschaftliche Normen als auch an die Möglichkeit der Feststellung krankhaften Verhaltens gebunden. Wie damit umzugehen ist, ist eine Frage, die in der Gesellschaft aus-

gehandelt werden muss. Generell jedenfalls erlaubt die Herleitung der Verantwortung aus der Identität eine praktikable Behandlung solcher Ausnahmetatbestände.

Ein beliebtes „Argument“ (nicht nur) von Kindern, die etwas Verbotenes getan haben, ist: „Der/die hat aber gesagt, ich soll das tun“. Mit solchem Verweis auf andere kann jedoch die eigene Verantwortung nicht abgeschoben werden. Mit Blick auf die Kausalität ist die Wirkungskette von Ereignissen beendet, sobald sie bei der Person angekommen ist. Wird jemand geschubst und fällt gegen eine Vase, die dabei zu Bruch geht, ist die unmittelbare Wirkung des Geschubstwerdens, die zerbrochene Vase, zwar vorhanden, aber sie ist nicht ihm zuzurechnen. Rafft er aber wieder auf und verprügelt den, der ihn geschubst hat, ist ihm diese Reaktion durchaus zuzurechnen.

Das heißt: Reaktionen auf Ereignisse sind zwar hinsichtlich der Verursachung den Ereignissen selbst, hinsichtlich der Verantwortung aber der reagierenden Person zuzuschreiben. Wenngleich das Verhalten einer Person determiniert ist, hängt es von ihr ab, wie sie reagiert. Daher kann eine Person in jedem Augenblick, so wie sie ist, verantwortlich gemacht werden. Von Ausnahmetatbeständen abgesehen kann sie sich nicht durch den Rückgriff auf Vorbedingungen entschuldigen.

*Gibt es im Determinismus trotzdem einen freien Willen?*

Die subjektive Empfindung freier Entscheidungsmöglichkeit ist das, was im Sprachgebrauch als „freier Wille“ bezeichnet wird. Aus der Innenperspektive wird er vor einer Entscheidung wahrgenommen, nämlich in den Augenblicken, in denen wir abwägen, vergleichen und nach unseren Maßstäben bewerten. Dem entgegen gibt es Situationen, in denen man sich eine Entscheidung aufdrängen lässt, und die daher nicht als Ausübung des freien Willens erlebt werden.

Ein Mensch äußert seinen Willen nicht zufällig oder beliebig, sondern entsprechend seinen inneren Einstellungen. Der freie Wille ist also nicht unbegrenzt frei. Deswegen ist es angemessener, den unbedingt freien Willen einzugrenzen und nicht von einem freien, sondern von einem bedingten Willen zu sprechen<sup>9</sup>. Um innere Zwänge und Fremdsteuerung auszuschließen, wird Willensfreiheit von einigen Autoren nur dann als gegeben angesehen, wenn die Person selbstbestimmt handelt<sup>10</sup>. Das be-

---

<sup>9</sup> Siehe: Peter Bieri, *Das Handwerk der Freiheit*, a.a.O.

<sup>10</sup> Michael Pauen, *Illusion Freiheit*, Frankfurt/Main 2005.

deutet unter anderem, dass sie nach eigenen Maßstäben handelt, ihre eigene Agenda hat und sich nicht von anderen bestimmen lässt. Was allerdings innere Zwänge und Fremdsteuerung sind, ist nicht eindeutig zu beantworten.

Selbstbestimmtes Handeln ist jedoch keine notwendige Bedingung für Verantwortung und Schuld. Denn von Ausnahmetatbeständen abgesehen sollte Verantwortung für alle und nicht nur für selbstbestimmte Handlungen bestehen. Unsere oben dargestellte Herleitung der Verantwortung aus der Einheit und Kontinuität der Person deckt alle diese Fälle ab.

Aus der Außenperspektive manifestiert sich ein freier Wille durch die Fähigkeit, zwischen realistischen Handlungsoptionen zu wählen. Sich zu entscheiden, vollzieht sich allerdings nach der Anschauung des Determinismus nach Naturgesetzen, in Abhängigkeit von den Bedingungen kurz vor dem Augenblick der Entscheidung. Unter die Bestimmung dieses Entscheidungsvorgangs durch die Naturgesetze fallen auch solche Einflüsse, die quantenphysikalisch als zufällig anzusehen sind, auf die die Person aber keinen Einfluss hat. Man entscheidet sich, ohne den Entscheidungsprozess zu kontrollieren.

Über die Willensfreiheit hinaus gibt es die Handlungsfreiheit. Unter ihr versteht David Hume: „Man ist frei, wenn man tun kann, was man will“<sup>11</sup>. Dies ist auch im Determinismus möglich.

### *Zusammenfassung*

Da die Frage der Verantwortung im Determinismus geklärt wurde, fällt es nicht mehr so schwer, ihn zu akzeptieren. Hinsichtlich der Frage, ob man jemanden bestrafen darf, ändert sich praktisch nichts. Es ist auch im Determinismus akzeptabel, jemanden zur Verantwortung zu ziehen, nicht nur, um auf die Person einzuwirken, sondern auch als Missbilligung ihrer Handlungen. Das ethische Gerüst ändert sich unter der Anschauung des Determinismus nicht.

Die Verantwortung für Handlungen und deren Folgen wird in der oben vorgestellten Konzeption nicht mit der Willensfreiheit, sondern mit der Kontinuität und Einheit der Person begründet. Da nach deterministischer

---

<sup>11</sup> David Hume, *An Enquiry concerning human Understanding*, VII, 1: „By liberty, then, we can only mean a power of acting or not acting, according to the determinations of the will.”

Sichtweise die Freiheit als Erstausslösung nicht existiert, kann die Verantwortung auch nicht auf den Freiheitsbegriff gestützt werden.

Da jedoch auf den Begriff der Verantwortung nicht verzichtet werden kann, ist eine andere Herleitung notwendig. Diese wurde in der vorgestellten Konzeption unternommen.